



Bei uns **dahoam**

Eine Reise durch die steirische Volkskultur
Theresa Maier und Bernd Prettenthaler



Alles vom Holunder

Ob als Lebens-, Naturheilmittel oder als Glücksbringer – der Holunder birgt so manch Geheimnisse.



Laut Bauernregel von der Beere bis zur Blüte eine segensreiche Pflanze:

der Holunder
KK, ÖFLM

Rinde, Beere, Blatt und Blüte, jeder Teil ist Kraft und Güte, jeder segensvoll.“ So wie es diese alte Bauernregel beschreibt, kann man beim Holunder – im Volksmund auch als Holler bezeichnet – so gut wie alles von der Wurzel bis zu den Beeren (gekocht!) verwenden. In der Naturheilkunde gilt der Holler als beliebte Heilpflanze. Über diese Heilkräfte wusste man schon in der Antike Bescheid und so verwies bereits Hippokrates bei Frauenleiden oder Verstopfung auf dieses Moschuskrautgewächs.

Früher wurden dem Holler auch gewisse übersinnliche Fähigkeiten zugesprochen, wie beispielsweise die Voraussage einer guten Ernte oder das Innewohnen von guten Geistern. Daher darf mancherorts bis heute ein Hollerbaum am haus-eigenen Grundstück nicht fehlen. Während die Beeren, in denen viele Vitamine, Mineralstoffe sowie Bitterstoffe und ätherische Öle enthalten sind, erst von August bis Oktober reifen, können Blüten und Blätter bereits jetzt gesammelt werden.

Die Holunderblüten werden

in der heimischen Küche gerne kulinarisch verarbeitet und unter anderem als „Hollerstrauben“ serviert. Dazu für acht Blüten ein Eiklar mit einer Prise Salz zu Schnee schlagen und 65 g Mehl, 80 g Milch sowie einen Teelöffel Vanillezucker mit dem Eidotter vermengen. Den Teig kurz rasten lassen und danach den Eischnee unterheben. Die Blüten dann im Teig schwenken und im heißen Öl herausbacken. Verfeinern kann man die frisch gebackenen Hollerstrauben je nach Belieben mit etwas Staubzucker.

VOLKSKULTUR

„Allerley Hausmittel“ aus dem Garten



In den historischen Bauernhäusern des Freilichtmuseums Stübing kann heuer eine Sonderausstellung zu vergessenen Heiltraditionen erlebt werden. In früheren Zeiten vertraute die ländliche Bevölkerung nämlich fast gänzlich überlieferten, volksmedizinischen Heilmethoden, denn der Weg zum Arzt war für die Bauern einst sehr weit und teuer. Bei fast jedem Bauernhof gab es einen Hausgarten mit Gemüse, Blumen, Gewürzkräutern und Heilpflanzen. Man setzte sich mit der Wirksamkeit der Kräuter auseinander, um daraus Tees, Salben oder Tinkturen herzustellen, die auf uralte Erfahrungen der Vorfahren zurückgingen. Dieses Heilwissen wurde von Generation zu Generation weitergegeben.

Vom Volksliedsammeln

Anfang des 20. Jahrhunderts war man in der Steiermark eifrig am Sammeln und Aufzeichnen von Volksliedern. Wie es dabei dem Volksliedsammler Viktor Zack im Jahr 1911 in Rettenegg erging, wo er

das Liedgut der Holzknechte erforschen wollte, schildert er in einem Bericht: „Man hatte eine ziemlich große Gesellschaft von Bauernburschen zusammengetrommelt, worunter die versprochenen Holzknechte nicht

waren. Dieser Misserfolg verstimmt mich desto mehr, als ich von Krieglach hierher fast durch drei Stunden im Regen marschierte. Gegen Abend hoffte ich auf Entschädigung; man rief mich in die Gaststube, wo

ein Knecht fortwährend sang. Er war schwer besoffen und brachte alle Texte durcheinander. Wenn ich eine Wiederholung verlangte, sagte er stierend: ‚Was, no amäl wolln s’ das Liad?’ und begann ein – anderes.“



VOLKSKULTUR
STEIERMARK

Diese Seite entsteht in Zusammenarbeit mit der Volkskultur Steiermark. Die inhaltliche Verantwortung liegt bei der Redaktion der Kleinen Zeitung.